



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Doktorandenworkshop 2012

der

**Fachgruppe Differentielle Psychologie,
Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik**

**Ausgerichtet mit finanzieller Unterstützung der
SCHUHFRIED GmbH**

Landau, 01.04. bis 04.04.2012

Tagungsort: Zentrale Aus- und Fortbildungsstätte der Evangelischen Kirche (ZAF)
Luitpoldstraße 8
76829 Landau in der Pfalz
Tel.: 0 63 41/96 855 90
<http://www.evpfalz.de/tagungshaus/zaf/zaf-kern.htm>

Inhaltsverzeichnis

Zeitplan.....	3
Organisatorisches	5
Abstracts.....	6
Gabriela Blum, Universität Koblenz-Landau	6
Magda Chmiel, Universität Luxemburg	6
Elisabeth Zureck, Technische Universität München	7
Anna Halmburger, Universität Koblenz-Landau.....	7
Astrid Schütz, Universität Bamberg	8
Marcus Mund, Universität Jena.....	8
Frances Gottwald, Freie Universität Berlin.....	9
Stefanie Lange, Universität Magdeburg	10
Tobias Altmann, Universität Duisburg-Essen	11
Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau	11
Johannes Schult, Universität Konstanz	12
Anna Nitsche, Universität Marburg.....	12
Liste der TeilnehmerInnen	14
Stadtplan Landau.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Zeitplan

	Sonntag, 01. April
	Anreise
Ab 19.00	Optional: Abendessen in der Brasserie „Barock“
	Montag, 02. April
9.00 -10.30	Gabriela Blum
	Nichtlineare Person x Situation-Interaktionen
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Magda Chmiel
	The impact of childhood intelligence on subjective well-being in middle adulthood
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	Elisabeth Zureck
	Stress und Perfektionismus – Integration funktionaler und dysfunktionaler Facetten des Perfektionismus in das transaktionale Stressmodell
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	Anna Halmburger
	Gerechtigkeitsbezogene Reaktionen auf Normbrüche durch Politiker
16.45-17.00	Pause
17.00-18.30	Astrid Schütz
	Selbstwert - Entwicklung und Veränderung eines Forschungsprogramms aus biographischer Sicht
	Pause
Ab 19.00	Stadtführung durch Landau
	Abendessen wahrscheinlich in der Gaststätte „Zum weißen Bären“

	Dienstag, 03. April
9.00 -10.30	Marcus Mund Personality and Parenthood
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Frances Gottwald Personality induced learning and the role of socio-emotional factors – A cross-cultural study among adolescents
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	Stefanie Lange Transfer von kognitivem Training in den Alltag bei älteren Erwachsenen
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	Tobias Altmann Du verstehst mich einfach nicht - Empathie als Prozess und ihre Trainierbarkeit für den bewussten Einsatz in sozialen Berufen
16.45-17.00	Pause
17.00-18.00	Manfred Schmitt Grenzen der traditionellen Konstruktvalidierung psychologischer Messinstrumente und Vorschläge zu ihrer Überwindung
Ab 18.15	Pause
Ab 19.00	Abendessen & Weinprobe im Weingut Münch, Nussdorf

	Mittwoch, 04. April
9.00 -10.30	Johannes Schult Geschlechtsunterschiede bei der Prognose von Studienerfolg
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Anna Nitsche Einflussfaktoren auf Kontexteffekten bei Eignungsbeurteilungen
12.30	Mittagessen
13.30-14.30	Astrid Schütz & Manfred Schmitt Karriereplanung
	Abreise

Organisatorisches

Die Länge der Vorträge ist auf 90 min festgesetzt, wovon maximal 45 min für den Vortrag vorgesehen sind. Die restliche Zeit dient der Klärung von Fragen und ausführlichen Diskussion.

Laptops, Beamer und Pointer werden zur Verfügung gestellt. Bitte bringen Sie Ihre Präsentation selbst mit.

Für Verpflegung wird gesorgt – Unterbringung, Frühstück und Mittagessen finden im Tagungsraum statt.

Abstracts

Nichtlineare Person x Situation-Interaktion

Gabriela Blum, Universität Koblenz-Landau

Trotz des Konsenses darüber, dass Persönlichkeits- und Situationseigenschaften für eine genaue Verhaltensvorhersage integriert werden müssen, sind einfache, lineare Modelle noch oft die Grundlage von Forschungsarbeiten. Eine Begründung könnte darin liegen, dass Annahmen über die spezifische Form der Person x Situation - Interaktion nicht gesichert sind. In unserem Modell ergänzen wir das in der Literatur bekannte Konstrukt der starken und schwachen Situationen um das der starken und schwachen Personen. Starke Personen zeichnen sich durch hohe oder niedrige Ausprägungen auf dem Persönlichkeitsmaß aus. Sie sollten im Vergleich zu Personen mit mittlerer Traitausprägung weniger Verhaltensvarianz zeigen. Die resultierende nichtlineare Beziehung zwischen Persönlichkeitseigenschaft, Situationsstärke und Verhalten entspricht einer logistischen Funktion.

Um dieses Modell zu testen führten wir mehrere Studien mit verschiedenen Inhaltbereichen durch. In einer Studie machten über 400 Jugendliche Angaben zu ihrem Verhalten in sieben unterschiedlich provokativen Situationen. Die Daten zeigen wie erwartet keinen linearen Zusammenhang zwischen Trait-Aggressivität und aggressivem Verhalten und legen die Gültigkeit der im Modell getroffenen Annahmen nahe. Weitere Studien zu Aggressivität im Erwachsenenalter, Lebenszufriedenheit und Eifersucht differenzieren das Bild und legen erste Schlussfolgerungen über den zugrundeliegenden Prozess nahe.

The impact of childhood intelligence on subjective-well being in middle adulthood

Magda Chmiel, Universität Luxemburg

Intelligence (IQ) is one of the best predictors of success in life. As subjective well-being (SWB) is a key life outcome relation between those two concepts was expected. Yet, previous research demonstrated the level of IQ to have no significant impact on people's life satisfaction (SL). The present study draws on a multidimensional conception of SWB.

First, three different structural models are used to analyze the interrelationships among different facets of SWB (SL, 8 domain satisfactions, positive and negative affect). Then, the relations between childhood IQ and SWB components as well as the possible mediating effect of education and occupation are investigated. Data were obtained from a representative longitudinal study called MAGRIP, encompassing two waves of measurement over 40 years. In 1968, detailed data were collected on IQ and family socioeconomic status (SES) from about half of the

Luxembourgish students at the end of primary school (N = 2,824, M = 11.9 years, SD = 7.2 months; 50.1% male). In 2008, a random stratified representative subsample (N = 738, M = 51.8 years, SD = 6.6 months; 47.0% male) of the participants from 1968 completed a comprehensive SWB questionnaire and provided data on their educational and occupational career paths. The results of structural equation models confirmed previous research that childhood IQ was not related to the level of SL. However, childhood IQ was positively related to the level of SWB components related to achieving success in life. The possible mediating effect of education and occupation are under investigation.

Stress und Perfektionismus – Integration funktionaler und dysfunktionaler Facetten des Perfektionismus in das transaktionale Stressmodell

Elisabeth Zureck, Technische Universität München

In einer Reihe von Studien soll untersucht werden, wie Perfektionismus mit Stressreaktionen auf kognitiver, affektiver, physiologischer und behavioraler Ebene in Zusammenhang steht. In einem ersten Experiment wurden bereits Hinweise auf die Vulnerabilität von funktionalen im Vergleich zu dysfunktionalen Perfektionisten in einer standardisierten Stresssituation gefunden (Trier Social Stress Test, Kirschbaum, Pirke & Hellhammer, 1993). Es fanden sich signifikante Moderatoreffekte von Perfektionismus bezüglich der psychologischen Stressreaktionen (u.a. Stimmung, Erregung, Angst). Für die physiologische Reaktion (Kortisol) war hingegen nur der Haupteffekt der experimentellen Bedingung signifikant (höhere Kortisolkonzentration im Speichel in der starken Stressbedingung). In weiteren Studien sollen die Befunde der ersten Studie repliziert und um verschiedene Prozess- und abhängige Variablen erweitert werden. Zusätzlich wird nun die Rolle impliziter und expliziter Leistungsmotivation sowie primärer und sekundärer Bewertung als potenzielle Mediatoren im Stressprozess untersucht. Außerdem werden zusätzlich weitere physiologische (Herzratenvariabilität), affektive (Erregung und Valenz), kognitive (Reappraisal) und behaviorale (Leistungsparameter, Video- und Tonaufnahmen) Reaktionen erfasst um ein umfassenderes Bild der Stressreaktionen zu erhalten.

Gerechtigkeitsbezogene Reaktionen auf Normbrüche durch Politiker

Anna Halmburger, Universität Koblenz-Landau

Als gewählte Repräsentanten eines Landes stehen Politiker/-innen unter besonderer Aufmerksamkeit der Medien und der Bevölkerung. Verstöße gegen formelle Regeln, aber auch Verletzungen sozialer Normen und Werte durch Politiker/-innen werden durch eine stärkere Fokussierung auf politische Personen (Personalisierung) und die sich verändernde Medienkultur schnell zu einem öffentlichen Ereignis (Thompson, 2000). Obwohl viele Annahmen über die Wirkung politischer Normbrüche auf die Bewertung einzelner politischer Akteure, das politische

Vertrauen sowie die Bereitschaft zu politischem Engagement existieren, gibt es zum jetzigen Zeitpunkt kaum empirische Studien, die diese Effekte systematisch untersuchen. Deshalb wurde auf der Basis von Theorien der Retributionsforschung (Wenzel, Okimoto, Feather, & Platow, 2008; Wenzel & Thielmann, 2006) ein Rahmenmodell zur Wirkung politischer Normbrüche erarbeitet, das als Grundlage zur Entwicklung und Überprüfung konkreter Fragestellungen dient. Der Fokus liegt vor allem auf der Spezifizierung emotionaler (Haidt, 2003; Jiang et al., 2011), kognitiver (Keller & Gollwitzer, unpublished) sowie vertrauensbezogener (Bowler & Karp, 2004; Maier, 2010) Reaktionen auf die Wahrnehmung politischer Normbrüche. Alle angenommenen Prozesse werden jeweils unter Berücksichtigung situationaler und differentieller Moderatoren überprüft. Die Ergebnisse einer ersten Studie (N=343) zeigen einen moderierenden Einfluss von Ungerechtigkeitssensibilität auf die Stärke emotionaler und kognitiver Reaktionen auf einen wahrgenommenen politischen Normbruch. Des Weiteren konnte ein negativer Einfluss von generellem politischem Vertrauen auf die Bedrohung des Vertrauens durch den Normbruch gefunden werden. In einer zweiten Studie (N=487) wurde untersucht, welchen Einfluss auf die Bewertung eines Politikers öffentliche gerechtigkeitsbezogene Maßnahmen als Reaktion auf einen Normbruch haben. Eine dritte Studie soll dann die bisherigen kurzfristigen Effekte in einem längsschnittlichen Verlauf überprüfen.

Selbstwert - Entwicklung und Veränderung eines Forschungsprogramms aus biographischer Sicht

Astrid Schütz, Universität Bamberg

Im Vortrag werde ich darstellen, wie ich im Laufe meiner Biographie zu bestimmten Forschungsthemen und -methoden gekommen bin und wie sich diese weiterentwickelt und verändert haben. Einen roten Faden bildet dabei das Thema 'Selbst': Ausgehend vom Thema 'Selbstdarstellung' und der Analyse von Wahlkampfauftritten untersuchte ich später Selbstwert als Prädiktor von sozialen Verhaltensweisen. Über die Frage nach der Adaptivität hohen Selbstwerts habe ich mit KollegInnen in den folgenden Jahren Varianten der Selbstwertschätzung bis hin zu Narzissmus differenziert und Diskrepanzen zwischen expliziter und impliziter Selbstwertschätzung analysiert.

Personality and Parenthood

Marcus Mund, Universität Jena

In meinem Promotionsprojekt sollen mit Hilfe der Daten aus dem DFG-Projekt „Persönlichkeitsentwicklung im Übergang zum mittleren Erwachsenenalter“ die dynamischen Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und dem Lebensereignis der Elternschaft untersucht werden. Dabei werden sowohl die persönlichkeitsbezogenen Prädiktoren für als auch

die Konsequenzen der Elternschaft auf die Persönlichkeit und die Persönlichkeitsentwicklung betrachtet. Viele der bisherigen Studien auf diesem Gebiet konzentrierten sich auf den Zeitraum kurz vor und kurz nach der Geburt eines Kindes und auf sehr spezifische Persönlichkeitsmerkmale (z.B. ego resiliency und feminine vulnerability; Paris & Helson, 2002), Motive (Grossmann et al., 1987) oder die Veränderungen der persönlichen Ziele (Salmela-Aro et al., 2000). Über die Interaktionen zwischen Elternschaft und den Big Five ist wenig bekannt, wengleich Jokela et al. (2009; 2011) zeigen konnten, dass hohe Extraversion und geringe Offenheit Prädiktoren für eine spätere Elternschaft sind und dass sich Elternschaft wiederum auf die Entwicklung der Temperamentsmerkmale Emotionalität, Geselligkeit und Aktivität auswirkt.

Den zweiten Schwerpunkt des Promotionsprojekts bilden neben der Persönlichkeit die persönlichen Netzwerke von Eltern und Nicht-Eltern. Abgesehen von dem oftmals replizierten Befund der verringerten Qualität der Partnerbeziehung nach der Geburt des ersten Kindes (z.B. Bouchard, 2005) wurde diese Frage bisher eher deskriptiv untersucht. Beispielsweise berichten Hammer et al. (1982) dass die Netzwerke von Eltern mehr Verwandte enthalten und Mütter weniger berufliche Kontakte, dafür mehr Freunde hätten als Nicht-Mütter. In meinem Dissertationsprojekt sollen neben den generellen Aspekten ego-zentrierter Netzwerke (Größe, Komposition, Diversität) auch beziehungsspezifische Merkmale wie die Kontakt- und Konflikthäufigkeit, die Wichtigkeit der Beziehung und die emotionale Nähe zum Netzwerkpartner berücksichtigt werden.

Personality induced learning and the role of socio-emotional factors – A cross-cultural study among adolescents

Frances Gottwald, Freie Universität Berlin

Bezugsrahmen:

Zahlreiche Forschungsbefunde zeigen, dass soziale Beziehungen und damit verbundene Emotionen für die schulische Lernmotivation entscheidende Einflussgrößen sind (Raufelder, 2007; Rost & Schermer, 2006; Spitzer, 2009). Gleichzeitig konnte eine Wechselwirkung zwischen Persönlichkeitsaspekten und sozialen Beziehungen im Lernkontext nachgewiesen werden (Gottwald, 2011). Es bleibt jedoch offen, inwiefern Persönlichkeitseigenschaften in Kombination mit sozialen Beziehungen die schulische Lernmotivation beeinflussen.

Fragestellung:

Ziel dieser Studie ist es, den Zusammenhang und die Wechselwirkung von verschiedenen sozio-emotionalen Lerntypen und Persönlichkeitseigenschaften zu untersuchen.

Forschungsmethodik:

In dieser Studie wurden 546 Brandenburger Schüler der 7. und 8. Klassen (MAlter = 13.65) mittels Fragebogen zu Persönlichkeitsaspekten, Lernmotivation und Selbstentwicklung befragt. Von den Schülern waren 50,5% Mädchen (n = 276) und 49,5% Jungen (n = 269).

Ergebnisse:

Mittels LCA konnten vier Lerntypen identifiziert werden: (1) Lehrer-abhängiger Lerner (22,5%), (2) Peer-abhängiger Lerner (9,2%), (3) Peer- und Lehrer-abhängiger Lerner (12,8%) und (4) Peer- und Lehrer- unabhängiger Lerner (55,5%). Berechnungen zeigen signifikante Unterschiede hinsichtlich einer geringen Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Geselligkeit (sociability) bei Lernern des Typ 4 im Vergleich zu den jeweils anderen Lerntypen. Gleichmaßen unterscheidet sich der Typ 4 in Bezug auf eine geringere Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Autonomie (autonomy) signifikant von Lernern des Typs 2, Typs 3, nicht aber von Lernern des Typs 1.

Diskussion:

Die Ergebnisse zeigen Unterschiede zwischen den Lerntypen hinsichtlich ihrer Persönlichkeit. D.h. es muss von einer differenzierten persönlichkeitsinduzierten Lernmotivation ausgegangen werden, die mit differenzierten Lehr-/Lernmethoden im Bildungskontext Berücksichtigung finden sollte.

Transfer von kognitivem Training in den Alltag bei älteren Erwachsenen

Stefanie Lange, Universität Magdeburg

Die kognitive Plastizität älterer Erwachsener ist aus gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Gründen von großem Forschungsinteresse. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass altersbedingte Defizite der Arbeitsgedächtniskapazität als auch der kognitiven Kontrolle durch vielfältiges und adaptives Training gemindert werden können (Borella, Carretti, Riboldi & De Beni, 2010; Karbach & Kray, 2009). Die Befunde zur Transferweite sind allerdings sehr widersprüchlich und es gibt bislang kaum Hinweise auf Alltagstransfer, da es an adäquaten Kriterien und Messverfahren mangelt. Ziel der Dissertation ist daher neben der Durchführung eines sechswöchigen kognitiven Trainings auch die Entwicklung eines innovativen, zuverlässigen und validen Messinstrumentes zur Erfassung von Fehlleistungen im Alltag. Solche aufmerksamkeitsbasierten Fehler gehen vor allem auf verminderte Arbeitsgedächtniskapazität sowie mangelnde exekutive Kontrolle zurück (Broadbent, Cooper, Fitzgerald & Parkes, 1982) und nehmen aufgrund der ontogenetischen Entwicklung dieser Faktoren im Alter zu (Park, Lautenschlager, Hedden, Davidson, Smith & Smith, 2002). Im Gegensatz zu bestehenden Verfahren werden die Fehlleistungen in dieser Studie ambulant (ambulatory assessment) und zeitgesteuert (time sampling) mittels Smartphones direkt im Alltag und ohne gedächtnisbasierte

Verzerrungen erfasst (Ebner-Priemer, Kubiak & Pawlik, 2009), womit der praktische Nutzen kognitiver Trainings bei Personen zwischen 65 und 75 Jahren in einem randomisierten Versuchsplan mit aktiver und passiver Kontrollgruppe untersucht werden kann.

Du verstehst mich einfach nicht - Empathie als Prozess und ihre Trainierbarkeit für den bewussten Einsatz in sozialen Berufen

Tobias Altmann, Universität Duisburg-Essen

Empathie-Forschung bis dato versteht Empathie als relativ statisch erfassbares, multi-dimensionales Konstrukt. Kognitive Anteile wie Perspektivübernahme dominieren allerdings durch ihre einfache Messbarkeit die Forschungsarbeiten und prägen dadurch die allgemeine Rezeption von Empathie als vorwiegend kognitives Phänomen. Die Uneinigkeit über die wirkenden psychischen Mechanismen bzw. Dimensionen von Empathie bleiben jedoch trotz dieser pragmatischen Herangehensweise bestehen.

Im vorgestellten Forschungsvorhaben wird daher der Versuch unternommen, ein integratives Prozessmodell der Empathie zu formulieren, in dem kognitive und emotionale Aspekte aufeinander aufbauen, statt orthogonale Facetten darzustellen. Dabei werden neben zeitlich stabilen Trait-Aspekten von Empathie auch veränderungssensitive Aspekte offensichtlich, sodass darauf aufbauend ein Training zur Ausschöpfung der individuellen Empathie-Potenziale entwickelt und entsprechend evaluiert werden kann. So wird eine Brücke von der Grundlagenforschung (Ist Empathie ein Trait?) zur Anwendungsforschung (Wie kann Empathie trainiert werden?) geschlagen.

Grenzen der traditionellen Konstruktvalidierung psychologischer Messinstrumente und Vorschläge zu ihrer Überwindung

Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau

Konstruktvalidität bedeutet, dass ein Messinstrument Daten liefert, die von einer bewährten Theorie vorhergesagt werden, in die das zu messende Konstrukt eingebunden ist. Dieser Definition genügen Konstruktvalidierungen in der Psychologie meistens nicht. Üblicherweise werden bivariate Korrelationen zwischen einem zu validierenden Messinstrument und Maßen für proximale und distale Referenzkonstrukte zum Beleg der (konvergenten und divergenten) Konstruktvalidität herangezogen. Die Betrachtung bivariater Zusammenhänge greift in Anbetracht der Multideterminiertheit menschlichen Erlebens und Verhaltens jedoch meistens zu kurz. Aber auch multivariate Analysen - etwa zur Prüfung der inkrementellen Kriteriumsvalidität eines Messinstruments - können unangemessen sein und zu Fehlschlüssen führen. Zu solchen Fehlschlüssen kommt es, wenn linear-additive Effekte geschätzt werden, die wahren Effekte jedoch disordinal interaktiv oder nicht-linear sind, z.B. quadratisch oder kubisch. Die

Problematik wird am Beispiel des impliziten Selbstkonzepts der Intelligenz verdeutlicht. Das verwendete Maß für das implizite Selbstkonzept der Intelligenz, ein impliziter Assoziationstest (IAT), korreliert weder mit Intelligenztests noch mit Maßen für das explizite Selbstkonzept der Intelligenz. Nach traditioneller Lesart müsste dem IAT somit jegliche Konstruktvalidität abgesprochen werden. Es wird gezeigt, dass diese Schlussfolgerung falsch wäre, da das implizite und das explizite Selbstkonzept der Intelligenz systematisch mit Testleistungen zusammenhängen, jedoch nicht linear additiv, sondern disordinal interaktiv. Zudem wird die Wirkung von Stereotype-Threat und Feedback auf Intelligenztestleistungen systematisch durch disordinale Interaktionen des impliziten und des explizite Selbstkonzepts der Intelligenz moderiert – was einer komplexen Dreifachinteraktion entspricht. Last but not least wird diese komplexe Interaktion durch emotionale, kognitive und motivationale Mediatoren systematisch und theoretisch schlüssig vermittelt. Das Beispiel zeigt, dass Konstruktvalidierung ohne Beachtung komplexer – nichtlinearer, interaktiver und dynamischer – Zusammenhänge zwischen Variablen zu schwerwiegenden Fehlschlüssen führen kann. Solche Fehlschlüsse können nur verhindert werden, wenn die Definition von Konstruktvalidität ernst genommen wird.

Geschlechtsunterschiede bei der Prognose von Studienerfolg

Johannes Schult, Universität Konstanz

In zwei Abschnitten werden das Ausmaß und mögliche Ursachen von geschlechtsspezifischen Verzerrungen (Bias) bei der Vorhersage von Studienerfolg untersucht. In einer Meta-Analyse werden die bestehenden Befunden aggregiert, um die Genderfairness bestehender Hochschulzulassungstests zu untersuchen. Anschließend wird in einer empirischen Studie (n=671) die Prognosekraft von Intelligenz, Studierfähigkeitstestwerten und potenziellen Moderatoren (z.B. Gewissenhaftigkeit, Prüfungsängstlichkeit) analysiert. Hierbei gilt besondere Aufmerksamkeit auch dem Differential Item Functioning (DIF) der eingesetzten Testverfahren. Ausgehend von den empirischen Daten und etablierten Intelligenztheorien (z.B. das Berliner Intelligenz-Struktur-Modell von Jäger) plane ich zudem die Modellierung von latenten Konstrukten, um ein besseres Verständnis der Multidimensionalität von Studierfähigkeit zu erlangen.

Einflussfaktoren auf Kontexteffekten bei Eignungsbeurteilungen

Anna Nitsche, Universität Marburg

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit der Urteilsgüte bei Eignungsbeurteilungen, die im Rahmen der Personalauswahl getroffen werden. Im Fokus der Betrachtung stehen vor allem Kontexteffekte als einflussreichste Quelle für Urteilsverzerrungen durch soziale Vergleichsprozesse. Dazu werden videobasierte Materialien von Selbstpräsentationen und von

Bewerberinterviews betrachtet. Ziel der Arbeit ist vordergründig, Möglichkeiten aufzuzeigen, die Urteilsgüte zu verbessern, d.h. die Unterschiede zwischen Ratings unterschiedlicher Rater zu minimieren.

Hierbei werden verschiedene Aspekte wie der Einsatz verhaltensverankerter Rating-Skalen (BARS), die Betrachtung verschiedener Leistungs- und Persönlichkeitseigenschaften der Rater sowie Merkmale der Bewerber betrachtet.

Seitens der Raterpersönlichkeit wird geprüft, welche Persönlichkeitseigenschaften (Big Five, Bezugsnormorientierung, Attributionsstil, Motive, verbale Intelligenz, Konzentration, Glaube an eine gerechte Welt, Vorurteile) einen Rater für seine Rolle qualifizieren. Zentrale Persönlichkeitseigenschaften sollen möglichst umfassend (Selbstbeschreibung, Fremdbeurteilung, objektive Tests) erhoben werden.

Auf Seiten der Bewerbermerkmale wird betrachtet, inwiefern die Urteilsverzerrungen durch Unterschiede der Bewerber (Geschlecht, Migrationshintergrund) beeinflusst werden.

Liste der TeilnehmerInnen

Aktive TeilnehmerInnen

Gabriela Blum	blum@uni-landau.de
Magda Chmiel	magda.chmiel@uni.lu
Elisabeth Zureck	zureck@wi.tum.de
Anna Halmburger	halmburger@uni-landau.de
Marcus Mund	marcus.mund@uni-jena.de
Frances Gottwald	frances.gottwald@fu-berlin.de
Stefanie Lange	stefanie.lange@ovgu.de
Tobias Altmann	tobias.altmann@uni-due.de
Johannes Schult	Johannes.Schult@uni-konstanz.de
Anna Nitsche	anna.nitsche@staff.uni-marburg.de

Passive TeilnehmerInnen

Nico Liebe Universität Duisburg-Essen	nico.liebe@uni-due.de
Dorena Amann Technische Universität München	amann@wi.tum.de
Natalia Schneider Universität Koblenz-Landau	schneidern@uni-landau.de
Claudio Thunsdorff Universität Koblenz-Landau	thunsdorff@uni-landau.de
Jane Hergert Fernuniversität Hagen	Jane.Hergert@FernUni-Hagen.de

Betreuer

Astrid Schütz	astrid.schuetz@uni-bamberg.de
Manfred Schmitt	schmittm@uni-landau.de

Universität Koblenz · Landau
in Landau:
Fortstraße 7, 76829 Landau
Telefon (0 63 41) 280-0
Telefax (0 63 41) 280-101

ZAF
Tagungsräume und Unterkunft
Luitpoldstr. 8

Brasserie „Barock“
Obertorplatz 4

